Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft

Herausgeber: Wechselwirkung

Band: 1 (1979)

Heft: 2

Rubrik: Diskussion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im folgenden drucken wir zwei ausführlichere Leserbriefe ab, die uns als Replik auf den Artikel „Micro is beautiful" in WECHSELWIRKUNG Nr. 1, Mai 79, erreichten. Da eine wichtige Funktion dieser Zeitschrift darin besteht, ein Diskussionsforum zu bieten, das ihren Lesern offensteht, werden wir auch in Zukunft Stellungnahmen zu Artikeln möglichst vollständig dokumentieren.

Eine Antwort auf „Micro is beautiful . . ."

Garret und Wrights Thesen

Garret und Wright konstatieren in der Computerindustrie eine Gegentendenz zu dem Trend nach zentralisierten EDV-Abteilungen und hierarchischer Struktur der EDV-Anlagen:
„ . . . *jedoch gibt es inzwischen auch eine entgegengesetzte Tendenz, die die stetige Entwicklung zu einer Computer-beherrschten ‚1984'-Gesellschaft nicht mehr so zwangsläufig erscheinen läßt: eine Tendenz in Richtung VERTEILTER INTELLIGENZ (DISTRIBUTED PROCESSING) . . . MIT VERTEILTER INTELLIGENZ ist dabei die Aufteilung der Verarbeitungskapazität eines gewöhnlich sonst sehr großen Rechners auf ein ganzes Netzwerk von Rechnern gemeint.*" [WW 1, S. 29]
Ein weiteres Element dieses Trends zur Dezentralisierung (Schlagwort „dezentrale Datenverarbeitung") ist für Garett und Wright die Entwicklung von Computer-Netzwerken. Die Struktur, die sich in ihnen abzeichnet, könne „ . . . *zur Grundstruktur für die Kommunikation einer dezentralisierten Gesellschaft werden.*" [WW 1, S. 30] Da sich in der Struktur der Technologie einer Gesellschaft „ . . . *die Denkweise wider (-spiegelt), die auch für die soziale Struktur signifikant ist, . . . könnte die Idee der verteilten Intelligenz, die sich in der Technik durchsetzt, auf das soziale Gefüge einen Einfluß haben, der weit wichtiger ist, als ihr technischer Nutzen.*" [WW 1, S. 31]

Grundsätzliche Kritik

Garett und Wright nehmen aus der gesellschaftlichen Totalität der spätkapitalistischen Industrieländer ein Phänomen (die Tendenz zu dezentraler Datenverarbeitung) heraus und konstruieren daraus die Kommunikationsstruktur einer künftigen dezentralisierten Gesellschaft, ohne sich vorher über die Arbeitsweise, das Zusammenleben, die Beziehungen, politische Konzepte gesellschaftlicher Veränderungen und den Staat auszulassen bzw. ohne an eine derartige Diskussion anzuknüpfen. G/W isolieren also einen gesellschaftlichen Teilbereich und setzen an der Form einer Technologie an, um die Kommunikationsstruktur (eine Form) einer zukünftigen Gesellschaft zu propagieren.
Dieses Vorgehen ist gefährlich. Es unterschätzt die Anpassungsfähigkeit und die Integrationskraft des kapitalistischen Systems. Ich wäre nicht erstaunt, wenn eines Tages Kommunikationsspiele per Fernseh-Computer-Verbundsystem von Medienkonzernen angeboten werden – selbstverständlich mit „interaktivem Operieren". Ich wäre nicht erstaunt über Vorschläge zur Verbesserung demokratischer Entscheidungsstrukturen per Fernseh-Computer-Knopfdruck.
Wie André Gorz in „Ökologie und Politik" [Rowohlt, Reinbek 1977] gezeigt hat, haben bedeutende Denkfabriken des Kapitals wie MIT oder CLUB OF ROME Auswege aus der drohenden Umweltkrise, der Rohstoffknappheit und der Fraglichkeit weiteren Wirtschaftswachstums „aufgezeigt" – mit teils erstaunlichen Konsequenzen:
„– *die industrielle Produktion der reichen Länder (soll) aufhören zu wachsen . . .*
– *der Verbrauch mineralischer Ressourcen wird nur noch ein Viertel des gegenwärtigen betragen. Und das aufgrund zweierlei Reihen von Maßnahmen:*
a) Streben nach maximaler Lebensdauer der Produkte . . .
b) Systematische Wiederaufbereitung und erneute Verwendung sämtlicher Rohstoffe . . . Einzig die Produktion von immateriellen Gütern soll sich frei entwickeln können." [S. 76 f.]
Die Zukunft des Kapitals als Freizeitindustrie, als Umweltschutzindustrie, als Bildungs- und Kommunikationsindustrie? Die Verlagerung des Wachstums auf immaterielle Bereiche wie Bildung, Freizeit, Sexualität oder Kommunikation? Diese Fragen mögen andeuten, warum ich die Vorschläge von G/W für gefährlich halte.
G/W beschreiben die neuere Entwicklung in der EDV-Technologie, aber sie erklären sie nicht. Sie gehen einfach von einem Konflikt zwischen der Struktur der EDV-Technologie und dem Kapitalinteresse aus. Hierauf will ich im folgenden in einer Detailkritik eingehen.

Distributed Processing

Zunächst einmal würde ich diesen Begriff nicht mit: VERTEILTER INTELLIGENZ sondern mit: VERTEILTER VERARBEITUNG übersetzen. Denn beim distributed Processing passiert nichts anderes, als daß mehrere Anwender gleichzeitig parallel an einer EDV-Anlage arbeiten. Was könnte nun die Triebkraft hinter der Entwicklung solcher EDV-Anlagen gewesen sein?
V. Claus [Einführung in die Informatik, Teubner, Stuttgart 1975] formuliert es folgendermaßen: „*Von der Maschinenseite (hardware) und der programmiertechnischen Seite (software) her werden Rechenanlagen weiter verbessert werden. Läßt sich auch die Rechengeschwindigkeit auf Grund der endlichen Ausbreitungsgeschwindigkeit elektromagnetischer Wellen nicht beliebig steigern, so kann man durch möglichst viele parallel zueinander arbeitende Funktionseinheiten weitere Beschleunigungen erzielen.*" [S. 241]
Die Computerhersteller müssen sich den Anforderungen der Anwender anpassen, müssen sich den Markterfordernissen stellen. Nachdem einmal EDV-Anlagen in vielen Großbetrieben installiert waren, die „Vorteile" der Verwendung von EDV für die Fachabteilung sichtbar wurden und die Anforderungen in vielen Betrieben die Kapazität der EDV-Abteilung überstiegen, waren hohe Wartezeiten die Folge. EDV-Abteilungen wurden zu cost-centers gemacht, um das Ausmaß an Aufgabenstellungen zu reduzieren. Solche Zeitprobleme und die mangelnde Flexibilität durch die „Nacheinanderverarbeitung" mußten durch neue Konzeptionen behoben werden. Diese Konzeptionen nennen sich: DISTRIBUTED PROCESSING, TIMESHARING, MULTIPROCESSING . . .

Rechner-Verbundsysteme

Rechner-Verbundsysteme sind Einrichtungen, bei denen mehrere Rechner, Datenübertragungseinrichtungen, Datenein-ausgabegeräte, . . . zu einem System verkoppelt sind. G/W sehen in

DAS ARGUMENT

116 Dritte und Erste Welt (II)
P. Joseph: Reform und Konterrevolution:
Die USA und die internationale Ökonomie
U. Albrecht: Von der Ost-West-zur Südpolitik der Bundesrepublik
D. Boris: Unterentwicklung und Staat. Zu einem Buch von Tilman Evers
W.F. Haug: Zum Problem des Eurozentrismus bei Bahro und Dutschke

• • •

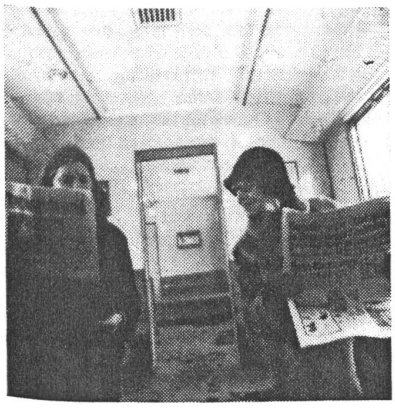
A. Rang und B. Rang-Dudzik: Pädagogen in der Schule ratlos
Zur Diskussion gestellt:
I. Bindseil: Theoretisches über die gleichgeschlechtliche Liebe
Aktuelle Analyse
H. Ridder: Aufhebung der Mordverjährung?
Fachübersicht: Philosophie
E. Leiser: Der Konstruktivismus der „Erlanger Schule"
Kongreßankündigungen und -berichte
Politologen-Kongreß, 19. Deutscher Soziologentag, „Vier Modernisierungen" in der VR China, Methode der Arbeitergeschichtsschreibung

AS 35 Alternative Wirtschaftspolitik
Methodische Grundlagen - Analysen und Diskussion
Gewerkschaften, SPD und alternative Wirtschaftspolitik; Wirtschaftstheoretische Grundlagen; Überakkumulations-versus Überproduktionstheorie; Arbeitslosigkeit und Arbeitsmarkttheorien; Alternative Regionalpolitik.
Autoren: J.-Berger, R. Hickel, J. Huffschmidt, W. Pfaffenberger, K.H. Tjaden, u.a.
216 Seiten, DM 15,50, (Stud. DM 12,80).
ISBN 3-920037-71-5

AS 5 Hanns Eisler
(2. veränderte Auflage)
Aus der FRANKFURTER RUNDSCHAU:
„.....Ein imponierendes, Eisler mit der gegenwärtigen politisch-ästhetischen Diskussion sinnvoll und vielfältig verknüpfendes Buch."
235 Seiten, DM 15,50 (Stud. DM 12,80).
ISBN 3-920037-25-1

Argument-Vertrieb · Tegeler Str. 6 · 1 Berlin 65

Wo gibt's denn sowas?



Sowas* gibt's im Abo.
In linken Buchläden.
Mancherorts am Kiosk.
*Sowas heißt

die Tageszeitung

Und ist linksradikal. Ökologisch. Unpünktlich. Spontan. Undunabhängig. Aber abhängig vom Engagement ihrer Leserinnen und Leser. Ob sich die „Taz" zu dem entwickelt, was wir brauchen, hängt auch davon ab, wie weit wir sie unterstützen.

☐ Ich möchte erstmal ein paar kostenlose Probeexemplare.

☐ Ich abonniere **die Tageszeitung** für 3/6/12 Monate zum Preis von 59/110/210 DM. Das Abon nement verlängert sich jeweils um drei Monate, wenn es nicht einen Monat vor Ablauf schriftlich gekündigt wird. Konten (auch für Spenden): Freunde der alternativen Tageszeitung e.V., Postscheckamt Berlin West 1669-102, oder Berliner Bank, 0290 3733 00

Name, Vorname: _____

Postleitzahl, Ort: _____

Straße, Nr.: _____

...und absenden an: Die Tageszeitung, Wattstr. 11-12, 1000 Berlin 65

Wech

ihnen die Grundstruktur für Kommunikationsnetze einer zukünftigen Gesellschaft. Gleichzeitig bemerken sie, daß „... *wir heute eine Technologie zur Verfügung haben, die erst in einer dezentralisierten Gesellschaft wirklich ausgenutzt werden kann und die deshalb eine Aufforderung ist, eine solche Gesellschaft zu schaffen.*" [WW 1, S. 31]

Dieser Satz erinnert an den Marxschen Gedanken, daß die materiellen Produktivkräfte „... *auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung ... in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen (geraten) ... Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um.*" [Marx, Zur Kritik der Polotischen Ökonomie – Vorwort, MEW 13, S. 9]

Ob die These von G/W richtig ist, kann ich hier nicht beurteilen. Einige Tatsachen, die G/W unerwähnt lassen, machen mich eher skeptisch in Bezug auf ihre Aussage, daß die heutige Technik eine Aufforderung ist, eine solche dezentralisierte Gesellschaft zu schaffen.

Wie werden Rechner-Verbundsystem momentan eingesetzt? Jeder multinationale Konzern verfügt heute über ein oder mehrere große Rechenzentren. Der Stellenwert der EDV in der Verwaltung, zur Kontrolle, zur Rationalisierung und Automatisierung der Produktion ist erheblich gestiegen. Eine Siemens-Prognose [vgl. COMPUTERWOCHE vom 27.4.79, S. 24–25] besagt, daß „ ... *die wirklich tiefgreifende Durchdringung der entwickelten Volkswirtschaften mit elektronischer Datenverarbeitung ... erst in den 80er Jahren stattfinden (wird). Im kommenden Jahrzehnt wird man den heutigen EDV-Einsatz rückblickend als eine Vorstufe für das eigentliche Computer-Zeitalter ansehen.*"

Weiter heißt es in dieser Prognose:

„*Funktionell betrachtet wird die EDV in den 80er Jahren folgende Tendenzen zeigen: Netzwerke: der Einzelrechner wird zunehmend durch den Rechnerverbund abgelöst werden, was in der Branche auch mit ‚verteilter Verarbeitung' bezeichnet wird.*" Dr. Anton Peisl, Vorstand des Siemens Unternehmensbereichs Daten- und Informationssysteme, der diese Prognose verkündete, wird es nicht bange ob dieser Tendenz. Vielleicht sieht er nicht die Nutzungsmöglichkeiten für eine dezentrale, sozialistische Gesellschaft, sondern nur den Nutzen, den Rechner-Verbundsysteme heute für Großfirmen haben.

Nicht alle Aufgaben in großen Unternehmen können von den EDV-Abteilungen gelöst werden. So zeichnete sich für spezielle und für komplexe Aufgabenstellungen die Tendenz ab, diese von EDV-Dienstleistungsfirmen bearbeiten zu lassen. In der BRD bieten z.B. IBM, CDC, General Electric, ... auf ihren Rechnerverbundsystemen EDV-Dienstleistungen an: einzelne Softwarepakete für spezielle Aufgaben wie Gehaltsabrechnung, numerisch-gesteuerte Werkzeugmaschinen, Marktanalysen, integrierte Konzepte zur Unternehmensplanung und Unternehmensführung, Datenbanken mit aktuellen Informationen über Börse, Wechselkurse, Finanz-Trends sowie Prognosemodelle, technische Programme usw.

Die „Domestizierung der Computer

G/W beschreiben in diesem Abschnitt ihres Artikels das Viewdata-Projekt der britischen Post, welches interaktives Operieren zuläßt: „*Dabei ist das Fernsehgerät über das Telefonnetz als Ein- und Ausgabeeinheit an den Postcomputer und dessen Datenbank angeschlossen*" [WW 1, S. 30]

G/W sehen in diesem System ein ideales Instrument zur demokratischen Entscheidungsfindung. Der Computer werde ganz gewöhnlichen Menschen zugänglich und vertraut.

Kein Wort zur Problematik einer solchen „Computerdemokratie", kein Wort über die Frage der Wertfreiheit von Technik und Naturwissenschaft. Auch scheint G/W die heutige Verwendung eines solchen Systems nicht zu interessieren. Im Handelsblatt vom 11.6.79 konnte man lesen:

„*Viewdata faßte Fuß in den USA*

Das britische Bildschirmabrufsystem Viewdata hat jetzt in den USA Fuß fassen können. Zwischen der britischen Firma INSAC und der US-GENERAL TELEPHONE ELECTRONICS (GTE) sind Lizenzverträge geschlossen worden, in deren Rahmen das US-Unternehmen in Connecticut noch in diesem Sommer in begrenztem Umfang Geschäftsleuten ein Abrufsystem auf der Basis des von der britischen Post entwickelten Prestel-Systems anbieten will." [S. 16]

Die zentrale These

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal G/W's zentrale These: „*Ein soziales und ökonomisches System, das sich in seiner Entwicklung an dem Leitgedanken zentralisierter Großtechnologie orientiert, produziert seine eigene strukturelle Krise!*" [WW 1, S. 32]

So allgemein klingt das gut und ähnliches hatte ja auch Marx dem kapitalistischen System prophezeit, dabei allerdings die Anpassungsfähigkeit und die Integrationskraft unterschätzt. Ebenso unterschlagen G/W die Funktionalität und die Nutzungsmöglichkeiten der heutigen EDV-Technologie für das Kapital.

These: Sowohl DISTRIBUTED PROCESSING als auch Rechner-Verbundsysteme sind Antworten auf Markterfordernisse und gerade die Rechner-Verbund-Systeme sind für multinationale Konzerne ein optimales Kommunikationsmittel zur Steuerung der Produktion, zur Planung der Unternehmenspolitik und zur Vorbereitung von Managemententscheidungen.

Um Mißverständnisse zu vermeiden: mit der Darstellung der Nutzungsmöglichkeiten der EDV-Technologie für multinationale Konzerne will ich nicht deren „erschreckende Allmacht" an die Wand malen. Denn die gesammelten Prognosemodelle und Marktanalysen liefern keine Erklärung gesellschaftlicher Zustände. Aber sie verfeinern das Instrumentarium zur Kontrolle der Arbiet, zur besseren Kommunikation der Multis mit ihren Konzerntöchtern und zur Beschreibung von Entwicklungstrends. Die modere EDV-Technologie kann m.E. sehr wohl funktional für das Kapital eingesetzt werden. Dann allerdings frage ich mich, worauf G/W ihre Euphorie bzgl. der Verwendbarkeit eben dieser Technologie für eine sozialistische, dezentrale Gesellschaft gründen, es sei denn, sie gehen von der Wertfreiheit von Technik und Naturwissenschaft aus.

Bernd Damberg, Hamburg

„Micro is beautiful" für's Kapital

Der Artikel ‚Micro is beautiful ...' formuliert einige Ansichten, auf die man auch bei uns in zahlreichen Diskussionen trifft, insbesondere in Auseinandersetzungen in der sog. „Alternativbewegung".

Im wesentlichen leiten die Autoren aus der „Philosophie" der verteilten Intelligenz in der Technik eine Krise der Großtechnik und eine Begünstigung der von ihnen postulierten demokratischen Kleinindustrie ab.
Eine ihrer Behauptungen besagt, daß durch das Prinzip der verteilten Intelligenz *„die Entwicklung zu einer computerbeherrschten 1984-Gesellschaft nicht mehr so zwangsläufig erscheint"*.
Erstens übernehmen die Autoren mit dieser Argumentation das von zahllosen bürgerlichen „Futurologen" verbreitete Vorurteil, die Technik bzw. technische Geräte könnten eine Gesellschaft beherrschen, so daß eine Gesellschaft nicht mehr durch ihre politischen und ökonomischen Strukturen beschrieben werde, nicht mehr von Menschen bzw. Klassen beherrscht wird, sondern daß die Technik die einzig maßgebliche Rolle spielen könnte. Diese Auffassung wird sicher dadurch begünstigt, daß einzelnen Menschen, z.B. einem Maschinenarbeiter eine Maschine vorgesetzt wird, daß sein Arbeitstempo durch das der Maschine bestimmt wird. Dabei wird aber geflissentlich übersehen, daß sich die Maschine nicht selbst dorthin gestellt hat, sondern daß sie selber ein Produkt ist, deren Einsatz von dem zuständigen Kapitalisten bestimmt wird. Die Technik an sich stellt gar nichts dar, eine Rechneranlage im Lager von IBM schlägt sich zwar in den Bilanzen nieder, durch ihren Einsatz aber erst wird sie wirksam, ob als Prozeßrechner im Stahlbetrieb, als Datenbankverwalter im BKA oder zur Verkehrsregelung in einer Großstadt. Und dieser Einsatz wird durch ökonomisches Kalkül der Kapitalisten bestimmt und nicht von denen, die sie herstellen oder ihren Einsatz ertragen müssen. Die Scheinabhängigkeit Mensch von Maschine ist also nur eine Verschleierung der Herrschaft der Konzerneigner über die Arbeiter, der Regierenden über das Volk. Diesen leider nur allzu dick aufgetragenen Schleier wegzureißen, sollte Aufgabe auch dieser Zeitung sein.

Zweitens begehen die Autoren einen Trugschluß, wenn sie meinen, durch den Einsatz von Kleinstrechnern werde die sog. Herrschaft der Großrechner gebrochen. Das Gegenteil ist der Fall, denn durch die Mikrorechner werden auch die Teile der Produktion der zunehmenden Rationalisierung und Zentralisierung erschlossen, in denen sich der Einsatz von Rechnern bisher aus Kostengründen nicht gelohnt hat.
Diese Teilbereiche (z.B. einzelne Werkzeugmaschinen, Büromaschinen) werden jetzt genau wie andere Teile zentral von einem Rechner verwaltet, der zwar nicht mehr konkrete Aufgaben in diesem Prozeß wahrnimmt, aber für die Koordination und Datenverwaltung zuständig ist und für diese Aufgabe auch entsprechend mehr Zeit hat. Die Auswirkung dieser Technologie, die den Autoren nach eigenen Aussagen soviel Spaß macht, spüren die Arbeiter in fast allen Industriezweigen zur Genüge. Daß ihnen die Disqualifikation ihrer Arbeitskraft keinen Spaß macht, versteht sich wohl von selber. Den Titel des Artikels „Micro ist beautiful" würden sie sicher eher als Ausspruch eines IBM-Bosses werten.

Die Kleinstrechnertechnologie trägt durch ihre Existenz allein in keiner Weise zu einer positiven Veränderung dieser Gesellschaft bei, im Gegenteil, sie ist nur Ausdruck und Mittel, um die Arbeitshetze in den Betrieben zu erhöhen und damit aus jeder Arbeitsstunde noch mehr Profit zu ziehen. Eine positive Veränderung wird nur mittelbar erzielt dadurch, daß sich die Betroffenen zusammenschließen und gegen die Initiatoren der Rationalisierungswelle zu Felde ziehen.

Damit komme ich zu dem springenden Punkt des Artikels, nämlich der Ableitung einer alternativen Gesellschaft aus den bloßen Möglichkeiten der Technologien. Wenn man anerkennt, daß die Technik selber etwas von Menschenhand Erschaffenes ist, daß sie ihren Wert durch ihren Einsatz durch die Herrschenden erlangt, so muß man es ablehnen, der Technik bei gesellschaftlichen Prozessen eine entscheidende Rolle zuzusprechen. Wenn es den unterdrückten Klassen gelingt, die politische Herrschaft zu ergreifen, so werden sie auch Mittel und Wege finden, die Art und Weise, wie sie produzieren so optimal wie möglich zu gestalten und danach die Formen festzulegen, ob nun Großindustrie oder Kleinproduktion. Wenn sich auch heute unter den herrschenden Bedingungen die Großindustrie als Hölle darstellt, so liegt das nicht an ihrer Quantität, sondern daran, daß die Gestaltung und die Inhalte der Produktion nicht von den Produzierenden bestimmt werden. Umweltvergiftung, Monotonie, usw. sind nicht Folgen der Großproduktion an sich, sondern folgen aus dem Profitinteresse der Eigentümer. Tatsache ist aber auch, daß gerade erst die Zentralisierung der Produktion, das Zusammenfassen von Erfahrungen und Kenntnissen und Produktionsmöglichkeiten auf engstem Raum es möglich macht, ungeheuer viel auch qualitativ gut zu fertigen. Der Artikel von Mike Cooley drückt dies am besten aus, wenn er meint, daß die Produktion tausender medizinischer und anderer nützlicher Geräte gerade mit den jetzt zur Verfügung stehenden Produktionsmitteln und technischen Erfahrungen mit Leichtigkeit möglich wäre.

Es kommt eben nur darauf an, wer in dem Betrieb das Sagen hat, daß die bestehenden Mittel eben demokratisch verwaltet werden müssen. Eine Dezentralisierung wäre reiner Anarchonismus, würde sie doch nur wieder diese Kräfte zersplittern. Es gibt meines Erachtens keinen Grund zu der Annahme, warum eine Kleinindustrie besser demokratisch verwaltet werden könne und effektiver produzieren würde. Dagegen würde sich nach einer künstlichen Dezentralisierung sofort wieder ein Zentralisierungsprozeß einstellen, um effektiver zu wirtschaften, die Transportwege kürzer zu halten, den Erfahrungsaustausch unmittelbarer zu gestalten, die Produktion in Quantität und Qualität zu optimieren.

Ich halte es auch für illusorisch zu meinen, durch Schaffung einer Kleinproduktion unter den hiesigen Bedingungen einen Beitrag zur Demokratisierung zu leisten. Weder wird ein energieautarker Landwirt dadurch unabhängig von den Großabnehmern seiner Produkte, noch wird eine computerisierte Klitsche den Mammutkonzernen das Wasser geschweige denn die wirtschaftliche und politische Macht abgraben, noch wird ein Heimcomputer den BKA-Rechner ausschalten. Das sind Produkte einer alternativen Denkweise, die mit allen Mitteln versucht, die tatsächlichen Machtstrukturen zu ignorieren und sich auf eine grüne Spielwiese zurückzieht.
Die Entscheidung über eine zukünftige Gesellschaft und deren Produktionsweise wird mit Sicherheit nicht in Alternativläden fallen, sondern in den Kämpfen in der Großindustrie.

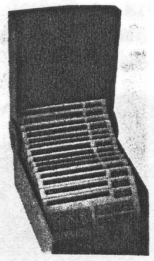
H. Schweingruber, Braunschweig

Dazugehören
den eigenen Weg finden

Wir sind die Zeitschrift für die **alternative** Pädagogik und die Alternative zur Alternative.

Wir schreiben über neue **Bücher,** Bürgerinitiativen, Schulversuche, Gesetze und Gerichtsurteile. Unterricht: zum Beispiel zum Thema **Faschismus,** über den neuen Sozialisationstyp, über Männer und **Frauen,** über neuere Ergebnisse der Erziehungswissenschaft und die **Kritik** daran. Wir versprechen nicht, Probleme zu lösen, aber wir **helfen.**

Dazuzugehören und den eigenen Weg zu finden.



Weil wir nicht überreden wollen, sondern überzeugen, bieten wir zum Kennenlernen an:

Das päd extra **Probierpaket** mit dem aktuellen pädagogischen Lexikon zum Preis von DM 18,- für 4 fortlaufende Hefte + Lexikon.

pädex-Verlag, Postfach 295, D-6140 Bensheim

Ich will's versuchen:
☐ 1 Probierpaket päd. extra (bestehend aus: 4 Hefte päd extra plus 1 päd extra Lexikon) zum Preis von DM 18,-.

Ich zahle
☐ mit V-Scheck anbei
☐ gegen Rechnung (DM 2,50 Rechnungsgebühr)

Ich bin damit einverstanden, daß päd extra als Jahresabo* weitergeliefert wird, wenn ich nicht spätestens nach Erhalt des dritten Heftes kündige.

* Jahresabo DM 72,-, Jahresstudentenabo (Studienbescheinigung) DM 56,-, jeweils ./. DM 3,- bei Abbuchung.

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

G/79